

Schneider-Zeitung

Organ des Verbandes christlicher Schneider, Schneiderinnen und verwandter Berufe Deutschlands.

Die „Schneider-Zeitung“ erscheint alle 14 Tage Sonntags u. wird den Mitgliedern gratis zugestellt. Für Nichtmitglieder kostet die „Schneider-Zeitung“ durch die Post bezogen 1 Mark pro Quartal ohne Bestellgeld.

Redaktion u. Expedition: Köln, Deulerwall 9. Fernsprech-Nr. A 8538. — Redaktionschluss Montags Mittags vor dem Erscheinungstag. Inseratenannahme durch Otto Kleine, Berlin SW. 47, Rüdernstr. 67.

Christlich-sozial.

Unter dieser Losung wurde allenthalben seitens der christlich organisierten Arbeiterschaft Deutschlands der 1. Mai gefeiert. Zu einer recht eindrucksvollen Kundgebung gestaltete sich eine überaus gut besuchte Versammlung christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen in Köln. Unter lebhaftem Beifall der Versammelten führte der Versammlungsleiter aus, „daß die Kundgebung keine Zustimmung zum 1. Mai der Sozialdemokratie sei. Wir haben keinen Feiertag nötig. Aber wenn es gilt, für den Weltfrieden, für den Völkerverbund, für die Befreiung unserer noch gefangenen Brüder und für den internationalen Arbeiterschutz zu demonstrieren, dann sind wir dabei. Wenn der 1. Mai in diesem Sinne ein Tag des Nachsinnens wird für alle, dann kann er ein Tag des Segens werden. Not tut uns, ernste Einsicht zu halten im deutschen Vaterlande, um den Weg aus Not und Elend zu finden. Die christliche Arbeiterschaft und Angestellten-schaft will es heute laut in die Welt hinausrufen, daß unserm Volke kein Heil werden kann ohne die Anerkennung der christlichen Sittenlehre. Weil so viele den Höhen Materialismus und Mammonismus nachgelaufen sind, ist die gesunde deutsche Seele zerbrochen. — Mit dem sozialdemokratischen Geiste ist unser Volk nicht aus Elend und Zusammenbruch herauszuführen. Von Tag zu Tag offenbart sich vor unseren Augen die seelische Peere des sozialdemokratischen Systems. Deutschland kann nur gesunden, wenn seine Seele wieder christlich wird. Am heutigen Tage soll sich auch unsere eigene Seele wieder weiten, damit sie ganz erfüllt werde von christlich-sozialem Tatendrang.“

In groß angelegter Rede sprach Frl. Teusch, M. d. N.-V., über

unsere Forderungen an die Gesellschaft.

Die Ausführungen des Frl. Teusch bedeuten ein Programm und verdienen die weiteste Beachtung. Sie führte aus:

Der 1. Mai, ein arbeitsfreier Tag! Durch den Mehrheitsbeschluß der Deutschen verfassunggebenden Nationalversammlung ist er in Weimar geworden. Das Volk, besonders das werktätige, soll einmal innehalten in seinem Hasten und Treiben. Es soll als deutsche Nation eine Kundgebung veranstalten für „politischen und sozialen Fortschritt, für einen gerechten Frieden, für sofortige Befreiung der Kriegsgefangenen, für Räumung der besetzten Gebiete und für volle Gleichberechtigung im Völkerverbund“. Das ist die rein äußerliche, sachliche Materie, die durch den Änderungsantrag von Payer-Müller als Grund der Festlegung des heutigen Nationaltages angeführt worden ist. Wir können ihr an sich zustimmen als christlich-nationale Arbeiterschaft, denn wir begrüßen und wünschen auch nichts sehnlicher und dringender als Frieden und Gerechtigkeit unter den Völkern, als die Heimkehr unserer vielen Tausend in Gefangenschaft noch schmachtenden Gatten und Söhne, Väter und Volksgenossen. Diesem Verlangen, dieser Forderung einen gewaltigen, machtvollen Ausdruck zu geben, das ist der Zweck unserer

heutigen Versammlung, das ist für uns aber auch der einzige Anlaß zur Einhaltung des heutigen arbeitsfreien Tages. Denn wir verkünden es laut und offen vor aller Welt: Nicht die Verherrlichung und Anerkennung des sozialistischen Gedankens in langerstrebten und ersehnten Maifeier machen wir mit. Das sehnen wir grundsätzlich und ganz entschieden ab. Nie und nimmer wird uns ein Gesetz dazu zwingen und verpflichten können. Der 1. Mai ist dem arbeitenden Volke zur Ruhe gegeben worden und nicht zur Gewissensknechtung und Verleugnung seiner Grundsätze, seiner Weltanschauung. Im Gegenteil, jeder Arbeiter und jede Arbeiterin soll sich heute doppelt darauf besinnen, auf welchem Boden sie stehen. Die klare Erkenntnis dieses unseres persönlichen Standpunktes tut uns not, bitter not in einer Zeit, wo die breiten Massen des Volkes gerade genug verhext und verwirrt werden. Der Kampf der Geister ist entbrannt; in gewaltigem Ringen müssen Grundsätze und Grundrechte verteidigt werden zum Wiederaufbau der Gesellschaft. Auch wir, die christliche Arbeiterschaft, sind dazu gewappnet und bereit.

Heute ist der Müßtag,

wo wir uns alle von neuem stark und fähig machen wollen, um für unsere heiligsten Berufs- und Lebensideale zu streiten. Wir sind Christen. Wir kennen noch Ideale, trotz des vielen Wüstens, Rohens und Häßlichen, was uns tagtäglich umgibt. Wir glauben noch an unsere Ideale, weil sie verankert sind in der felsengründigen Allmacht dessen, der gesprochen hat: „Ich bin, der ich bin.“ Und in der Kraft dieses starken, unerschütterlichen Glaubens fordern wir auch die immer bessere Verwirklichung dieser unserer Ideale. Wir fordern sie für uns, die gesamte christliche Arbeiter- und Angestelltenschaft, wir fordern sie aber auch zum Wohle des ganzen deutschen Volkes.

Die zwei Angelpunkte für unsere Forderungen liegen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete. Es ist wahrlich nicht leicht, heute unter allen Trümmern und Scherben im Wirtschafts- und Kulturleben noch viel Brauchbares zu finden. Aber der Versuch muß gemacht werden; es wird sich zeigen, daß doch noch manches Edelgut unter dem Zerfallenen und Vernichteten herborgezogen werden kann. Es muß nur gereinigt und gesäubert werden; es muß in arbeits- und opferbereite Hände gelegt werden, damit es der Keim für eine bessere Zukunft werde. Betrachten wir zunächst die Kulturgüter, die gehoben, die Kulturaufgaben, die gelöst werden müssen.

Das christlich-soziale Kulturprogramm.

Das ist unsere Parole. Gerechtigkeit und Liebe auf dem Boden der christlichen Gemeinschaftsordnung, das sind die Säulen, auf denen unser Kulturgebäude ruht. Die Grundlage und der Ausgangspunkt für unsere christliche Kultur ist die menschliche Gesellschaft als Gemeinschaft aller Stände und Geschlechter, als gleichberechtigte und gleichverpflichtende Geschöpfe vor dem einen Schöpfer und Gott. Dieser christliche Gemeinschaftsgebau schließt jeden Klassenhass und Ständekampf aus. Er verurteilt jede einseitige Berufs- und Parteipolitik. Er verurteilt jede

Terrorisierung und Majorisierung der persönlichen Freiheit. Er fordert vielmehr die pflichttreue Arbeit aller für alle. Er spornet an, in jedem Beruf wohl das Mögliche an inneren und äußeren Werten zu schaffen, aber nicht, um als Stärkerer den Schwächeren rücksichtslos niederzukonkurrieren, sondern um dadurch mittelbar der Allgemeinheit zu dienen. Wohl sind da organisierte Ständearbeit und angemessener Berufsstolz nötig, aber nicht um andere zu verkennen und zu verachten, sondern um durch das tiefere Verstehen der eigenen Interessen auch den Wünschen und Forderungen anderer Volkskreise näherzukommen.

Auf dem Boden einer solchen christlichen Gemeinschaftsauffassung erwachsen dann die zwei Stützpfeiler: Gerechtigkeit und Liebe. Was ist der wahre, christliche Sozialismus anders als die vollkommenste Auswirkung von Gerechtigkeit und Liebe.

Die christliche Arbeiterschaft verlangt Gerechtigkeit. Der kalte Rammonismus und der radikale Materialismus unserer Tage können diesem Verlangen nach Gerechtigkeit nicht entsprechen. Die Entlohnung durch die gedruckten Papiersephen, die heute Geld bedeuten, ist noch lange keine christliche Gerechtigkeit. Was sind für einen Arbeiter und Angestellten Lohn und Gehalt, wenn er zusehen muß, wie seiner Persönlichkeit die gebührende Anerkennung und Achtung entbehrt, wie jeder Unternehmer ungehemmt und ohne Maß nur dem eigenen Gewinn nachgeht, wie die Volkswirtschaft von dem privaten Geldinteresse beherrscht wird. Wir Arbeiter und Angestellte verlangen da als Menschen, als Berufspersonen, als Christen eine Aenderung, eine Vesserung. Wir wollen immer mehr durch Tarife und Gesetze solche gesunde Lohn- und Arbeitsbedingungen festgelegt sehen, daß die freie persönliche Leistung jeder, auch der jüngsten Arbeitskraft, ordentlich entlohnt und gebührend eingeschätzt wird. Wir wollen die Gewinnanteile soweit wie möglich allen Proportionalen — also auch den Handarbeitenden! — und nicht der Uarzaknehmer allein, entsprechend zukommen lassen. Wir wollen das rein private Geldinteresse sowohl in der Bestimmung wie auch in der Tat des Arbeitgebers ausgeschaltet wissen. Wir wollen an seiner Stelle das des allgemeinen Wirtschaftsinteresses, wo die ausreichende Bedarfsdeckung des Volkes Ziel der Arbeit ist. — Was wir so als Ständebewegung verlangen an Gerechtigkeit, das auch als Volksbewegung. Auch da muß der christlichen Arbeiterschaft nicht der gerechte Anteil verwehrt und vorenthalten werden, auf den sie durch die Demokratisierung und Parlamentarisierung Anspruch hat. Männer mit politischem Weitblick und staatsmännischem Können hat auch sie in ihren Reihen.

Ein Stegerwald und Giesberts können sich jedem sozialistischen Minister würdig zur Seite stellen. Auch die einem Ministerposten nachgeordneten Stellen im Verwaltungs- und Parlamentsdienst können sehr wohl eine gerechtere Berücksichtigung der Ansprüche aus der christlichen Arbeiterschaft vertragen. Es ist wahrhaftig nicht Titel- und Mandatsjägerei, die uns solches Begehren ausdrücken läßt, sondern die beweiskräftige Ueberzeugung, daß auch wir, ja gerade wir im Bewußtsein unserer christlichen Berufsauffassung ein köstliches Wahrheits- und Glück dem armen irreführten Volke geben können. Alle Demokratie hat im Ständes- und Staatsorganismus wenig Erfolg und Segen zu verzeichnen, wenn nicht jeder Demokrat durchdrungen ist von der lautesten Gesinnung eines wahrhaft vornehmen Menschen. Diese Gesinnung wurzelt im Christentum. Wir christlichen Arbeiter wissen es. Darum verlangen wir nicht nur Gerechtigkeit, sondern wir sind auch bemüht, sie anderen zukommen zu lassen. Wer manchmal rauhen Krieger, der heute wieder an der Drehbank steht, und gar mancher verhärmten Kriegerveteran kostet es wohl schwere Opfer, sich zu diesem Standpunkt christlicher Gerechtigkeit durchzuringen. Denn heute ist leider Gottes nicht allzuviel vorhanden, dem man nach sachlich-fühl, objektiv-gerecht gegenüber treten kann. Arbeitswillige werden an der Arbeit gehindert, Nichtbedürftige erhalten Erwerbslosenunterstützung; kinderreiche Familien finden keine Wohnung und Co-

dach, gewerbstätige Mütter kommen nach der Arbeit vor ausverkauften Läden. Da helfen nur ganz feste christliche Grundsätze, um all diesen widrigen Zeitumständen gerecht zu werden. Arbeitslust und Arbeitstreue müssen wieder von neuem aufleben in deutschen Landen. Der christliche Arbeiter muß in der neuen Zeit ein leuchtendes Beispiel für die gewissenhafteste Ausnützung des Achtstundentages sein.

Die christliche Arbeiterin

muß jener Schar Mitschwestern, die nur um der Unabhängigkeit und Ungebundenheit willen im äußeren Erwerb verdienen wollen, ein anspornendes Vorbild sein, wie die Frau auch Wirkungskreise suchen kann, die zwar gebundener aber viel freundlicher sind, und die vor allem keine Männerarbeit verdrängen. Die christliche Gesellschaftsordnung stellt zuerst den Mann als den Ernährer und Begründer einer Familie hinaus in den Kampf ums Dasein, ins Erwerbaleben, die vornehmste Frauenarbeit im Wirken daheim. Und nur da, wo die Männerhände nicht reichen, oder wo ganz besondere Frauenarbeiten zu leisten sind, hat die weibliche Arbeitskraft einen Rechtsanspruch. Bedenken wir als christliche Arbeiterschaft diesen Grundsatz, ehe wir unsere Frauen und Töchter zur Arbeitsstätte schicken. Zahlreich genug sind ohnehin noch die Scharen jener Arbeiterinnen, die unbedingt verdienen müssen, weil ihr Gatte oder Bräutigam draußen im Seldengrab ruht und weil sie vor Hunger und Schande bewahrt sein wollen. Dieser unser christlicher Grundsatz von der Frauenarbeit besagt aber nicht, daß nun, wenn die Frau einmal rechtmäßig in der Arbeit steht, mit ihr und dem männlichen Mitarbeiter verschieden verfahren wird. Für gleiche Leistung gleiche Entlohnung, bei gleicher Gefahr — gleicher Schutz, gleiche Rechte — gleiche Pflichten für Arbeiter und Arbeiterin vom Betriebsrat bis hinauf zum Wirtschaftsparlament. Dann auch erhalten in Zukunft die sozialpolitischen Gesetze für die Arbeiterin und Jungendliche Form und Inhalt durch die Arbeiterin selbst. Sie sind dann geboren auf dem Boden gerechten Verständnisses und persönlicher Berufserfahrung; sie atmen dann weniger wohlwollenden Patronessengeist und bevormundendes Fürsorgesystem, sie sind das starke, ermutigende, lebensklug machende Zeugnis echten Ständebewußtseins.

Die christliche Arbeiterschaft verlangt Liebe.

Genug Lieblosigkeit, Kälte und Härte ist in den letzten Jahren und Monaten im deutschen Lande emporgewuchert. Lieblosigkeit bis zum wütendsten Haß haben wir erlebt im Spartakidentum. Wird doch von einem Lenin behauptet, daß er die Nicht-Proletarier viel mehr haßt, als er die Proletarier liebt. Kälte und Härte sind geradezu typisiert worden im Wucher- und Hungergeist des Krieges. Da muß wieder Liebe, viel Liebe geweckt werden, damit das deutsche Volk, besonders das arbeitende, auf seinem schweren Leidensweg nicht ganz verroht und verzweifelt. Aber es muß die ehrfürchtige, selbstlose, wohlwollende Liebe des Christentums sein, die da in der Werkstatt und Schreibstube dem Mitarbeiter und der Mitarbeiterin gesendet wird. Die Sitte muß Maßstab dieser Liebe sein und bleiben. Alles, was hier verlegt oder anstößt, müssen wir vom christlichen Standpunkt aus aufs schärfste verurteilen. Zugeständnisse auf „freie Liebe“ und „Entwürdigung der Ehe“, wie sie von liberal-sozialistischen Kreisen gemacht werden, könnten wir niemals zugeben. Wir verlangen ein gesundes, kräftiges Volk, das seine Urgelle hat in der christlichen Familie. Wir richten einen warmen, herzlichen Appell an alle jene Männer, die wohl im Feuer der feindlichen Geschosse und im Sprühregen der Eisenhütte stark und kühn sein können, aber ihren Leidenschaften gegenüber machtlos und schwach sind. Weibliche Mütterlichkeit an wehrlosen Frauen. Wir haben ein gesundes deutsches Geschlecht notwendig, um das Geschick der Zukunft würdig zu tragen. Wir haben ehrbare und reine Frauen und Mütter nötig, um dieses starke Geschlecht zu erziehen. Und die Frauen und Arbeiterinnen mögen Mütterlichkeit und Schwermeliorität wahren lassen überall da, wo Frauenhände helfen

wo Frauenhände trösten, wo Frauenliebe lindern und heilen können. Darum besetzen wir auch grundsätzlich darauf, daß die Liebestätigkeit, die Caritas, nicht allzusehr verstaatlicht und schablonisiert werde. Wir fordern, daß sie ihre freie Entfaltung behalte und weiter segensreich wirke für die Armen und Kranken, für die Verlassenen und Unglücklichen. — Volkswohlfahrt durch das Volk und im Volk, nicht allein vom Staat für das Volk, aus Furcht vor dem Volk. Nicht nur Liebe in der Tat — auch im Wort. Der Quell der Liebe ist die Wahrhaftigkeit. — Andere Liebe ist Heuchelei, Schmeichelei, Augenbienerei. Gerade wir von dem arbeitenden Stand diese Liebe in der Wahrhaftigkeit aus. Men, sind wir am meisten den brutalen Angriffen und Anwürfen von nichtchristlicher Seite ausgesetzt. Ruhig und klar aufpassen, sachlich begegnen; das Glaubensfeindliche und Unjuste bekämpfen, wenn es sich in Spott und Hohn, Arbeitsfaulheit und Unehrlichkeit, Verführung und Verleumdung zeigt — aber nicht ohne genügende Beweise verallgemeinern. — Immer mehr Menschen und Sachkenntnis sich aneignen, um über Verhältnisse und Zustände in Gerechtigkeit und liebevoller Wahrhaftigkeit zu urteilen. Schulung und Bildung ist hierfür Voraussetzung. Wir fordern „Dem Tüchtigen freie Bahn“. Wir begrüßen Volkshochschulkurse und erwarten, daß auch dort Männer unseres Geistes Einfluß gewinnen.

Wir fordern Volksbildung

durch Kunst und Literatur, aber in einer Weise, daß sie auch wahrhaft bildet und veredelt. Nicht nur unsere eigene Vertiefung und Weiterbildung, auch eine zeitgemäße für unsere Kinder fordern wir. Zeitgemäß — ohne Klassenunterschied und Standesbevorzugung. Die Begabung ist die Vorbedingung zu jedem Beruf; zeitgemäß — ohne Beschneidung der Gewissensfreiheit und billigen Ansprüchen der Erziehungsberechtigten. Nicht einseitige Körperkultur und rein veritasgemäße Geistespflege, sondern Seelenkultur erwarten wir von der deutschen Schule der Zukunft. Nur eine christliche Schule, nur ein lehrplanmäßiger Religionsunterricht können auf die Dauer mit Erfolg in diesem Sinne arbeiten. — Denn trotz aller Wissenschaft und Weisheit, trotz aller Arbeitsfähigkeit und Willigkeit, ja selbst trotz aller menschlichen Gerechtigkeit und Liebe kommen für einen jeden von uns sterblichen Stunden, wo die Schmerzen und Nöten dieses Lebens auf uns lasten mit ihrer ganzen Wucht und Schwere. Dann erkennen wir, daß Ausgangspunkt und Ziel unseres ganzen Seins und Handelns der ist, aus dem Schöpferhand das All und die Menschheit hervorgingen. Wie unglücklich der Mensch, dem diese sichvolle Erkenntnis nicht mehr zuteil wird — er steht dann rat- und hilflos, hinter sich ein durcharbeitetes, aber verfehltes Leben, vor sich der Abgrund der Verzweiflung. Der christliche Arbeiter und die christliche Arbeiterin sind, Gott dank, glücklicher. Sie finden auch in der größten Sorge und Verlassenheit noch einen, der selbst als Sohn des Zimmermanns unsere Arbeit gesegnet hat. Er verleiht den Mann mit der schwierigen Hand und die Frau mit dem bekümmerten Herzen; er hilft ihnen gern, die da als „christliche Arbeiterschaft“ seinen Namen im Wapen und seine Lehre im Programm haben.

Ein Sehnen geht durch unsere Zeit nach ihm, dem guten Heiland und Helfer. Er wird ganz gewiß heilen und helfen, wenn die Menschheit ernst macht mit ihrem Wollen zum Guten, mit ihrer stillen Erneuerung. Auch da können und sollen wir, die christlichen Arbeiter, wieder zum Souverän werden. In lebenspraktischem Christentum sollen wir als Männer des Glaubens und Frauen der Tugend reden und handeln. Daheim und im öffentlichen Leben sollen wir die Grundsätze und Grundrechte durch Wort und Beispiel vertreten, die dem christlichen Kulturprogramm entsprechen. Es ist sanktioniert durch das Leben und die Lehren des größten Kulturträgers und Arbeiterfreundes aller Zeiten. Vor ihm, dem im Schweige seines Angesichts arbeitenden Gottessohn, müssen alle Volksbeglückter und Menschenfreunde in den Schatten treten; auch ein Marx und

Kebel und Kautsky halten nicht stand. Er — und nur er allein bringt die Lösung der sogenannten Frage. Ja, er ist die Lösung der sozialen Frage. Der Subbegriff seines Sozialismus der christlichen Nächstenliebe ist Pflichterfüllung, Verursachung zum Wohle der Menschheit nach dem Willen Gottes und im Geiste der Gerechtigkeit und Liebe; diesen christlichen Sozialismus haben wir heute von neuem erkannt. In Kraft dieser Erkenntnis gehen wir nun wieder mutig und hoffnungsvoll an unser Tagewerk. Helfen wir zu unserm Teil mit am Wiederaufbau der Gesellschaft. Machen wir zur Tat die Grundsätze unseres Kulturprogramms und der christlich-nationalen Arbeiter- und Angestelltenbewegung.

In harter Zeit, in schwerer Not

Gab Gott uns ein heilig ernstes Gebot:

„Ihr Männer und Frauen mit schwieriges Handwerk,

Legt an und rettet das Vaterland,

Streut aus der Wahrheit und Liebe Saat,

Helft schaffen die große, befreiende Tat,

Helft niederringen den inneren Feind,

Helft wirken in treuer Arbeit vereint!

Dann kommt auch für Heimat und Volk der Tag,

Wo Deutschland erlöst wird von seiner Schmach!“

Verbandsnachrichten.

Mitglieder! Habt Euch durch pünktliche Beitragszahlung Eure Rechte an den Verband. Wer mit seinem Beitrage sich im Rückstand befindet, hat seinen Anspruch auf Unterstützung verwirkt.

Der 19. Wochenbeitrag ist fällig für die Woche vom 11. Mai bis 17. Mai.

Der 20. Wochenbeitrag ist fällig für die Woche vom 18. Mai bis 24. Mai.

Der 21. Wochenbeitrag ist fällig für die Woche vom 25. Mai bis 31. Mai.

Adressen der Ortsverwaltungen. Diejenigen Poststellen, welche die Adressen der Ortsverwaltungen noch nicht eingekandt haben, werden ersucht, dies sofort nachzuholen, damit das neue Adressenverzeichnis vervollständigt werden kann.

Leuerungszulage in der Konfektion. Die Verhandlungen über Erhöhung der Leuerungszulage in der Konfektion mit dem Verband der Herren- und Knabenkleiderfabrikanten werden am 13. Mai in Berlin stattfinden.

Abgerechnet für das 1. Quartal haben bis zum 5. Mai noch folgende Poststellen: 1. Bezirk: Enchenreuth, Landsbut; 2. Bezirk: Aschaffenburg, Eisenach, Riffingen, Würzburg; 3. Bezirk: Krefeld, Dorimund; 4. Bezirk: Hamburg 1 und 2; 5. Bezirk: Braunschweig, Rattowitz, Liegnitz und Braidau.

Kündigung der Tarifverträge.

Der Schiedsspruch, welchen die Unparteiischen in Jena fällten, befriedigt weite Kreise der Arbeitnehmerschaft des Maßschneidergewerbes nicht. Vielsach wurde derselbe abgelehnt und örtlich Forderungen gestellt, wobei die Frage des Zeitlohnes im Vordergrund stand. Da der Wad die Einführung des Zeitlohnes bei den Jenaer Verhandlungen grundsätzlich ablehnte, war auch bei den stattgefundenen örtlichen Verhandlungen hierüber eine Einigung nicht zu erzielen. Was an einigen Orten noch erreicht wurde, war eine Erhöhung der von Unparteiischen durch Schiedsspruch festgesetzten festen Zuschläge. Damit gaben sich die Kollegen jedoch nicht zufrieden und begründeten dies damit, daß sie trotz der erhöhten Zuschläge bei der achtstündigen Arbeitszeit den Lohn nicht erreichen, welcher zur Verringerung der teureren Lebenshaltung notwendig ist. Das Verlangen nach einem den Verhältnissen entsprechenden, festen Einkommen, wie es der Zeitlohn in sich schließt, wird immer allgemeiner. Da jedoch bei Fortbestehen der Tarifverträge an eine Verringerung der Forderung auf Einführung des Zeitlohnes nicht zu denken ist, so sollte daher die Kündigung sämtlicher mit dem Wad abgeschlossenen Herren-, Uniform- und Damenmodistiken am 1. Mai zum 1. August erfolgen. Dies war infolge der parlamentarischen Kammern in München, wofin der Kaiserliche

seit einigen Wochen unterbunden ist, nicht möglich. Unser Kündigungsschreiben wurde unter Hinweis auf diese Zustände von der hiesigen Post nicht zur Beförderung angenommen.

Wir werden daher, sobald der Postverkehr mit München wieder möglich ist, die Kündigung vornehmen. Näheres wird den Zahlstellen durch Mundschreiben mitgeteilt.

Der Zentralvorstand.
J. A. Schwarzmann.

Aus den Zahlstellen.

Natibor (Ober-Schl.). Auch hier gelang es, die eingeleitete Lohnbewegung mit gutem Erfolge zum Abschluss zu bringen. Der ober-schlesische Lohnarif für Herrenmakschneiderei (Wreslauer Löhne) ist auch hier und zwar als höchste Klasse die Lohnklasse I. zur Einführung gebracht. In ansehnlicher Höhe vor dem Tarifabschluss niedrigen Löhne (25-28 Mk. für den Salko) ist dieser Erfolg als zufriedenstellend zu betrachten. Für die beteiligten Kollegen ist eine 25-30prozentige Lohnerhöhung erzielt worden. Das Bestreben der Kollegen muß nun sein, diesen Erfolg zunächst festzuhalten und nach Möglichkeit weiter auszubauen, und dies können sie nur, wenn sie weiter an der Organisation festhalten.

Arbeiterinnen-Mundschon.

Krefeld. Außerst schlechte Verhältnisse haben die Modistinnen in Krefeld. Wagt man es doch noch, in der heutigen Zeit einer Putzarbeiterin, die im 20. Lebensjahre steht, 50 M. als Lohn für einen Monat in die Hand zu drücken bei 10-10 1/2 stündiger Arbeitszeit. Nebenher marschieren in diesem Berufe eine Rückständigkeit, die aller Beschreibung spottet. Die Eltern dieser Arbeiterinnen verstehen es wohl, über schlechte Verhältnisse zu jammern, aber den Weg zur Organisation versperrten sie ihren Kindern in vielen Fällen, lediglich um der paar Pfennige Beitrag willen. Haben sich diese Eltern jemals wirklich die Frage vorgelegt, was aus ihrem Kinde wird, wenn es bei einem solchen Kammerlohn auf sich allein angewiesen ist. Ich glaube, manche Mutter, die es auf mit ihrer Tochter meint, würde vor dem Abgrund zurückschrecken, vor dem sich täglich ihr Kind befindet durch ihre eigene Schuld.

Es mögen Zeiten gegeben haben, in denen sich Leute den Luxus erlauben konnten, ihr Kind arbeiten zu lassen, um eben zu arbeiten. Heute geht das nicht mehr. Man arbeitet, um das tägliche Brot ehrlich zu verdienen und jeder, der gesunde Glieder hat und jede ist in dieser schweren Zeit dazu verpflichtet, zu arbeiten, mithin auch zu verdienen. Der wüßte Traum, daß andere einem die Kaffeebohnen aus dem Feuer holen, ist ausgeschlossen und auch die Modistinnen werden sich dagegen verwahren müssen, daß in ihrem Berufe diese als Mittelberufe weiter bestehen. Es gibt nur ein Weg und der heißt Organisation. Kindern die Modistinnen diesen, so werden bald bessere Tage für sie anbrechen. Anmeldungen können in Krefeld erfolgen für den christlichen Schneiderverband bei Hul. Störbe, Steinstraße 18 und auf dem Sekretariat Weststraße 35.

Köln. Aus der Putzbranche. Eine Kölner Putzarbeiterin schreibt uns: Wie ich in der Rheinischen Volksmacht lese, ist für die Kölner Putzbranche (Großgewerbe) ein Tarifvertrag abgeschlossen. Hat man bei den Vereinbarungen mit dem Arbeitnehwerverband die Arbeiterinnen der mittleren und kleineren Geschäfte vergessen? W. G. noch gibt es kaum eine Branche, in der die Arbeiterinnen so mäßig entlohnt werden, wie im Putzfach. 50-60 Mk. Monatsgehalt für eine zweite und 80-100 Mk. für eine erste Arbeiterin sind im Putzfach auch heute noch keine Seltenheit. Vielfach finden die Geschäftsinhaber das Personal dadurch zufrieden zu stellen, daß man den Arbeiterinnen *Stimarbeit* mit nach Hause gibt. Wie aber wird diese Heimarbeit bezahlt? Können Fälle nachweisen, wo für derartige Arbeiten, die 4-5 Stunden Arbeitszeit in Anspruch nehmen, ganze 1,50 M. bezahlt werden. Dabei muß die Arbeit meist des Nachts gemacht werden, da ja die Arbeiterin bis 7 Uhr abends im Geschäft sein muß. Man darf eben begnügen zu können, obert so eine arme Arbeiterin die halben Nächte für einen Hungerlohn im wahren Sinne des Wortes, und dies für einen Artikel, für den doch marktschäftig Preise gefordert werden, die eine auskömmliche Entlohnung erlauben. Es kommt ferner in Frage, daß im Putzgewerbe nur einige Monate des Jahres Arbeit vorhanden ist. Woher soll nun die Arbeiterin in der stillen Zeit, wo sie keine Arbeit hat, die Mittel zum Lebensunterhalt nehmen? Es ist wirklich

an der Zeit, daß die Modistinnen und Putzarbeiterinnen auf sich selbst besinnen und durch Zusammenschluß das Erreichbare suchen, was andere Berufe längst haben: auskömmliche Löhne, die so hoch sind, daß eine Arbeiterin davon leben kann, ohne auf die Mithilfe anderer angewiesen zu sein. Würde der verehrlichen Redaktion sehr dankbar sein, wenn uns Putzarbeiterinnen die Wege zeigen würde, wie wir einem Zusammenschluß kommen, um so in der Lage zu sein unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend regeln zu können.

Eine Modistin.

Hierzu bemerkt die Ortsverwaltung des unferes Verbandes, daß nicht nur für den Kölner Großhandel im Putzgewerbe ein Tarifvertrag besteht, sondern auch für den Kleinhandel. Der Tarif sieht bedeutend höhere Löhne vor, die die Einfönderin nennt. Wenn heute der Tarif noch nicht allgemein durchgeführt ist, so nur deshalb, weil die Kolleginnen bisher noch zu wenig den Anschluß an die Organisation gefunden haben. Die Ortsgruppe Köln hat für Modistinnen und Putzarbeiterinnen eine besondere Abteilung gebildet. Den Kolleginnen ist somit Gelegenheit geboten, ihre Interessen durch Anschluß an den Verband zu wahren. Je mehr Kolleginnen davon Gebrauch machen, umso eher wird es gelingen, auch im Putzgewerbe geordnete, der heutigen Zeit entsprechende Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzuführen.

Allgemeine Mundschon.

Eine Ablehnung des Rätesystems. Die Eisenbahner-Arbeiter räte hielten in Berlin einen Kongress ab, auf welchem der sozialdemokratische Schriftsteller Eduard Bernstein einen Vortrag über Rätesystem und Gewerkschaft hielt. Er sagte, das Rätesystem sei ein Rückfall in die erste Form der Arbeiterbewegung. Es gehöre ein Wunderglaube dazu, zu glauben, daß es Gewerkschaften erlösen könne. In Rußland ist die Spannung zwischen dem Neumerit des Geldes und der Kaufkraft so groß, wie nirgend. Heute hat der russische Rubel in Rußland nur einen Wert von fünf Kopeken. Diese Entwertung des Geldes macht sich überall zeigen, wo man die Lohnbewegung als eine Schranke ohne Ende aufzufaßt. Die unbedingte Herrschaft der Arbeiter in der Fabrik wäre selbst in normalen Zeiten widersinnig. Die Arbeiter zu Vorkämpfern der Fabrik zu machen ist kein Sozialismus, sondern ein kleinbürgerlicher anarchischer Gedanke. Seine Verwirklichung wäre der Rückgang der Produktion und die Hemmung aller Aufschwünge.

Giehe die Produktion zurück, so nützen die höchsten Löhne nichts. Was in Rußland kommt, ist ein neuer Militarismus und ein neuer Kapitalismus. In allem hat das herungelassene Rätesystem Schuld. Es hat geaciat, daß es leicht ist, zu zertrümmern, aber sehr schwer, aufzubauen.

Buschneide-Schule

Nachwissenschaftliche Lehranstalt 1. Rang
für die gesamte Herren- und Damenbekleidung.

Dir. Heinrich Menzel

Breslau V, Gartenstraße 46 II

Stündliche Ausbildung zum Meister, Buschneider
und Director nach meinem selbstverfundenen System

Kurse für die Pre-Prüfung
Tages- und Abendkurse beginnend am 1. und 15.
jeden Monats. Schnellkurse jedw.zeit.

Stützvorlesse 50 Prozent Ermäßigung.
Freiwillige Anerkennungen.

Prospekte frei. Schrittmuster.

Verantwortlich für Redaktion u. Verlag: J. Schwarzmann, Köln.
für den Inseratenteil: O. Kleine, Berlin SW 47, Rödernstraße 47.
Druck: Köln-Chrensfelder-Handelsdruckerei.